



Gestaltung Postwertzeichen: Delf Beir, Köln – Abbildung: Marc Chagall / Charles Marq / „Maria mit dem Kind“
Chorfenster (Detail) / 1979 / Pfarrkirche St. Stephan / Mainz © VG Bild-Kunst / Bonn 2018
Fotorechte: Klosterverlag Maria Laach / Nr. 5328, www.klosterverlag-maria-laach.de

Schöne Grüße aus Mainz

Eine Botschaft, die verbindet

Gute Geschenke

„Last-Minute-Käufe sind Schnee von gestern!“

Seite 3

X-mas & Christkind

Das große ABC unserer Weihnachts-Traditionen

Seite 6-7

Musik & mehr

Die Feiertage in St. Ignaz und St. Stephan

Seite 12

Liebe Leserin, lieber Leser,

immer wieder haben sich Künstler von dem inspirieren lassen, was der Evangelist Lukas erzählt – wie der Engel bei dem Mädchen Maria eintritt und sie im Namen Gottes herzlich begrüßt: „Ave Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir!“

Das ist eine Urszene der biblischen Überlieferung. Auch in den Fenstern von St. Stephan ist sie zu finden.

Im rechten, südöstlichen Chorfenster unter der Darstellung des Gekreuzigten, entdeckt man Maria. Und hinter ihr, zart angedeutet, als würde er sich schon wieder zurückziehen in das Geheimnis Gottes aus dem er gekommen ist, ist der Engel zu sehen. Das Kind, dessen wunderbare Geburt er ihr verkündet hatte, trägt Maria schon auf dem Arm. Und auch Chagall sieht Maria „voll der Gnade“: Goldgelb erfüllt sie das Licht, das ihr in der Zuwendung Gottes geschenkt ist.



Der Kunstbeirat des für die Ausgabe von Briefmarken zuständigen Bundesfinanzministeriums hat dieses Motiv für die diesjährige Wohlfahrtsmarke ausgewählt. Das Pluszeichen als Signet weist auf den Zuschlag von

30 Cent hin, der für jede Marke als Spende zu zahlen ist. Rund 10 Millionen Euro werden auf diese Weise wohl zusammenkommen und an die Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege fließen. Wer eine Marke erwirbt, leistet so einen kleinen Beitrag zur Solidarität in unserer Gesellschaft.

Der Engel der Verkündigung, Maria, der von Gott angesprochene, begrüßte, begnadete Mensch – nun wird also dieses Bild auf unzähligen Briefen und Postkarten um die Welt gehen und an den Kern der Weihnachtsbotschaft erinnern: Mit Maria sind zugleich alle gemeint und begrüßt.

Gott wendet sich dem Menschen zu, liebevoll, mit einem Gruß, der ihn willkommen heißt und ihm zusagt, dass dieses Leben voller Verheißung ist.

Wie aber Gott am Menschen handelt, so sollen auch wir Menschen miteinander umgehen. Auch das gehört zum Kern der uralten Botschaft von Weihnachten: Sie rührt uns an, um unsere Menschlichkeit zu wecken.

Es müssen gar nicht unbedingt Männer mit Flügeln sein, die uns diese Botschaft ausrichten. Im Wort der Liebe und Vergebung, in einer Anerkennung oder einem Lob, das uns von anderen Menschen zugesprochen wird, berührt uns ja manchmal durchaus etwas Wunderbares mitten im Alltag. Manchmal fühlen auch wir uns dann „begnadet“ und als hätte uns ein Engel begrüßt.

Vielen ist die Weihnachtsbotschaft fremd geworden. Sie sind dem Kinderglauben entwachsen. Wenn dann aber trotzdem Karten und Briefe geschrieben werden, wenn man Grüße austauscht und den Kontakt zu denen sucht, die man lange vergessen hatte, folgt das doch irgendwie noch immer einem Impuls, der aus dem Kern dieses Festes herkommt: Weihnachten, das Fest der Menschwerdung Gottes, erinnert auch die, die nicht mehr viel mit dem christlichen Glauben anfangen können, alle Jahre wieder daran, dass unser Leben in der Mitmenschlichkeit seine Erfüllung findet.

Die Wohlfahrtsmarke, mit der Sie in diesem Jahr Ihre Weihnachtspost frankieren können, dient einem guten Zweck. Das Bild, das sie zeigt, der Engel, Maria, erfüllt von goldenem Licht und das Kind, erinnert an das Geheimnis, das an Weihnachten in den Gottesdiensten begangen wird: Dass wir in unserem Menschsein von Gott angesprochen sind und dazu berufen, wie Maria, seine Zuwendung in unserem Leben „zur Welt zu bringen“.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes, „gnadenreiches“ Weihnachtsfest.

Ihr

Pfarrer Stefan Schäfer

Interview

Etwas Persönliches, bitte!

Für Goldschmiedin Ina Heib beginnt die Weihnachtszeit im Oktober

Vor über zehn Jahren eröffnete Goldschmiedin Ina Heib ihren Laden in der Gaustraße. Das Schenken ist ihr Geschäft.

Wie bereitest Du Dich auf die Weihnachtssaison vor?

Ich schaufle mir jede Menge Zeit frei, weil ich weiß: Jetzt gilt es. Es muss was Schönes im Schaufenster liegen, und ich weiß, dass viele Kunden kommen werden, um individuelle Wünsche erfüllen zu können. Das geht tatsächlich schon ab Oktober.

Deine Kunden wissen genau, was sie wollen? Keine Panikkäufe kurz vor knapp?

Das hat man natürlich auch – eine Woche vor Heiligabend, wo der Druck zunimmt und der 24. dann bedrohlich nah vor der Tür steht. Aber das hat sich in den letzten Jahren zurückentwickelt. Es kommt eigentlich nicht mehr vor, dass ein Kunde sagt: „Egal, was es kostet, pack was Schönes ein!“. Vor 20 Jahren war das so.

Wie erklärst Du Dir das?

Es gibt auf der einen Seite natürlich die Möglichkeit, sehr bequem von Zuhause aus im Internet zu kaufen. Insofern ist der Druck vielleicht gar nicht mehr so hoch. Die Leute müssen nicht mehr nach der Arbeit in die Stadt. Und dann gibt es auch einen Trend zum bewussteren Konsum. Man macht sich mehr Gedanken. Und Konsum und Schenken um des Konsums Willen, um irgendwas zu haben, das ist es jetzt nicht mehr – zumindest in meinem Bereich nicht mehr.

Wer sind Deine Kunden?

Es sind Menschen, die gerne etwas haben, was einen beständigen Wert hat; die Wert darauf legen, dass es etwas Persönliches sein soll für die Beschenkte – meistens ist es DIE Beschenkte; und die auch beim Kaufen eine gewisse Freude haben wollen, denen das nicht Spaß macht, irgendwo hinzugehen und sich irgendwas aus dem Regal zu nehmen und das unter die Tanne zu legen. In der Regel ist der Anspruch schon sehr hoch,

dass man einfach wirklich das Richtige findet und ins Schwarze trifft.

Ist Schenken wichtig?

Ich glaube, ja, weil es ein Zeichen für eine gute Verbindung ist, ein Zeichen von Wertschätzung – auch ohne dass es mit einem materiellen Wert unbedingt einhergeht. Es zählt die Geste des Schenkens und nicht das Geschenk als solches.

Gibt es eine aktuelle Schmuckmode? Oder muss alles ganz individuell sein?

Also bei mir ja, aber es gibt natürlich auch einen Trend: Sehr feine Dinge und Roségold werden häufiger nachgefragt. Und: Verloben vor Weihnachten ist auch wahnsinnig angesagt.

Verloben? Was hat das mit Weihnachten zu tun?

Ich glaube, in Weihnachten wird so viel reingepackt, dass das irgendwie für viele eine schöne Gelegenheit ist, der hoffentlich Zukünftigen einen Antrag zu machen. Verlobung ist schwer am Boomen. Das wird immer romantischer. Geheiratet wird auch ganz viel an Weihnachten, aber ich glaube, das hat ganz unromantisch was mit der Steuererklärung zu tun.

Was verschenkst Du persönlich?

Ich verschenke gerne Bilder, also Kunst, Drucke, Bücher, aber meistens habe ich vor Weihnachten überhaupt gar keine Zeit, sodass mein Mann das erledigen muss. Und mein Mann und ich, wir schenken uns nichts zu Weihnachten, aber dafür im Januar immer ein schönes Möbel oder ein schönes Einrichtungsteil für die Wohnung.



Goldschmiedin Ina Heib in ihrer Werkstatt. „Bei Weihnachtsgeschenken ist der Preis nicht so das Entscheidende“, sagt sie. „Ich glaube, die Leute brauchen einen Anlass, damit sie die Zügel lockerer lassen können. Es ist einfach so eine Zeit, die dafür sorgt, dass man ein bisschen entspannter ist. Im Januar sieht's dann wieder anders aus.“



Schmuck verschenkst Du nicht?

Familie und Freundinnen haben schon alles. Die rollen immer die Augen und sagen: „Hattest Du wieder keine Zeit?“. Aber mein Mann schenkt mir Schmuck von Kollegen, und das erfreut mich sehr.

Das ist mutig, einer Goldschmiedin Schmuck zu schenken!

Mir gefällt ziemlich viel, und ich bin gar nicht so besonders schwer zu beschenken, weil ich mich auch über das, was anderen einfällt, sehr freue.

Das Gespräch führte Annette Hoth.

Entstaubte Schätze

Orgelrestauration in St. Ignaz · Von Katharina Zierlein

Ein kleiner Tisch, eine schlichte Schreibtischlampe, ein sehr genauer Restaurationsleiter: Konrad Dänhard dreht jedes Kleinstteil mehrfach um, überlegt und notiert, was damit geschehen soll, bevor es die Empore der Kirche St. Ignaz verlässt. So wird das Innenleben der alten Orgel Stück für Stück abgebaut, zunächst zur Orgelbaufirma Eule nach Bautzen und drei Jahre später wieder zurück in die Mainzer Altstadt gebracht, um bald den klangvollen Schlusspunkt der Renovierungsarbeiten in St. Ignaz zu setzen.

Lange überlegt Konrad Dänhard, Restaurationsleiter der Orgelbaufirma Eule, wenn er nach der Besonderheit seines Projekts in St. Ignaz gefragt wird: „Es ist wohl der Einbau einer neuen Orgel in dieses spezielle historische Gehäuse – und die damit verbundenen täglichen Überraschungen,“ sagt er, und man erkennt auf seinem Gesicht die Faszination, die sich mit sorgenvollen und angespannten Zügen mischt. Er spürt die Verantwortung für das 300 Jahre alte Instrument.



Um das alte Holzregister zu bewahren, nimmt man in Kauf, dass es schief eingebaut wird. Eben so, wie sich das Instrument im Laufe der Jahrhunderte gesetzt hat.

Jeden Tag wägen die Arbeiter in der Kirche aufs Neue ab, wie möglichst viel der historischen Substanz von 1837 erhalten, gleichzeitig aber auch den Ansprüchen der Stabilität und des Klanges Genüge getan werden kann. Jeden Tag warten beim Einbau von Pfeifen, Registern und Scharnieren Unwägbarkeiten, von denen die Experten nicht wissen, wie viel Zeit sie in Anspruch

nehmen werden: Beispielsweise hat sich das Gehäuse der Orgel im Laufe der Jahrhunderte gesetzt, ist zwar in sich stabil, aber eben auch etwas verzerrt. Manche Absenkungen muss der Statiker begradigen, damit keine Pfeife herausfällt. Anderes aber wird bewusst schief belassen wie die Registersteuerung. Nur indem man Wasserwaage Wasserwaage sein lässt, können die alten Holzregister bewahrt und wieder eingesetzt werden. Ebenso ist eine noch von Orgelbauer Bernhard Dreymann angefertigte Leiter erhalten, durch den Umbau aber zu kurz geworden. Verlängern und damit das Original verändern? Man entscheidet sich dagegen und baut ein kleines Podest unter die Leiter. Fingerspitzengefühl. „Diese Kompromisse sind es, die das Projekt reizvoll und gleichzeitig so schwierig machen“, so der Restaurationsleiter.



Messbuchseiten und Notenpapier aus dem 17. und 18. Jahrhundert dienen zum Verkleben der für Dreymann typischen Windtrennung der Orgel.

Mainz – Bautzen und zurück

Rückblick: 2015 beginnt man Stück für Stück, die Orgel nach Bautzen zu transportieren. Kleinere Umbauarbeiten haben das Instrument in den siebziger Jahren dem Zeitgeschmack entsprechend modernisiert – und damit das Bespielen schwerfällig gemacht sowie den Klang verzerrt. „Nach längerem Spielen des Instruments war die

Sehnenscheidenentzündung vorprogrammiert“, erklärt Diözesankirchenmusikdirektor Thomas Drescher.

Im Zuge der Neusanierung der Pfarrkirche war deren grundlegende Restauration somit schnell beschlossen: die zweite große instrumentale Erneuerung nach 1836. In jenem Jahr erhielt der damals renommierte Orgelbauer Bernhard Dreyman vom Kirchenvorstand der Gemeinde St. Ignaz den Auftrag, die alte Orgel von 1781 zu reparieren, was sich schon bald als grundlegende Neugestaltung des Instruments erwies, die binnen eines Jahres geschehen sein sollte. Am Ende blieben nur Großteile des Gehäuses erhalten.

Die Besonderheit der „neuen“ Dreymanorgel war die sogenannte Windtrennung. Große Register (u. a. die Bassregister) ziehen mehr Wind ein als kleine Register. Werden alle Register gleichzeitig gespielt, beginnt der Klang zu zittern, das Instrument wird „windstößig“, wie die Experten sagen. Der Erbauer trennte daher die Register und deren Luftzufuhr durch Holzwände; seine Spezialität, die sich außerhalb seines Umfeldes nur sehr selten in Deutschland findet. Die Sanierung dieser Rarität in St. Ignaz ist einzigartig, erklärt Dänhard auf der Baustelle, der begeistert die rekonstruierte Windtrennung zeigt: „Einzigartig schwer, aber am Ende steht eben auch eine einzigartige Orgel“. Die hölzernen Windladen verklebte Dreyman mit Leim und Notenpapier sowie Messbuchseiten aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Eine kleine Sensation, als man diese fand und teilweise wiederherstellen konnte.

300 Jahre Geschichte(n)

Als der Abbau vor drei Jahren beginnt, atmen die Orgelsachverständigen jeden Tag aufs Neue buchstäblich den Staub der Geschichte ein: „Den ganzen Schmutz verfluche ich am meisten“, erwähnt der Restaurationsleiter beiläufig. Die Baustelle lässt heute beim Wiedereinbau noch erahnen, was er meint. Auf Schmierereien und Kritzeleien der Kantoren, die in fast zwei Jahrhunderten in die Holzwände rund um den Spieltisch geritzt und geschrieben wurden, bezieht er sich damit ganz sicher nicht. Sie präsentiert er stolz, gleichsam als historische Relikte –

keine Frage, dass auch sie erhalten bleiben. Langeweile während des nicht musikalischen Teils des Gottesdienstes war unter den Kantoren wohl ein verbreitetes Phänomen. Schon eher meint er damit unzählige Glassplitter, die von der Beschädigung der Kirche im Zweiten Weltkrieg erzählen und beseitigt werden müssen. Glücklicherweise wurde die Orgel 1944/45 im Vergleich zu Chorraum und Kuppel durch Luftangriffe nur leicht beschädigt. Dadurch bewahrt sie bis heute hinter ihrem äußerlichen barocken Glanz die Bruchstücke der alten Ignaz-Fenster. Die Baustelle als Geschichtsbuch.

Vor der Neueinweihung der Orgel steht nun noch die Intonation, also das Stimmen des Instruments. Dann werden die grundlegenden Sanierungsarbeiten, die mit der Sanierung von Dach und Dachstuhl vor über zehn Jahren begonnen und sich dann über die Fassade in den Innenraum bis hinunter in die Gruft und nach draußen in den Garten erstreckt haben, abgeschlossen sein.

Noch verdeckt ein Gerüst das alte Gehäuse. Vorn: große Holzpfeifen, die auf ihren Wiedereinbau warten.



Wissenswertes über Weihnachten

Das große ABC rund ums Fest und seine Traditionen

A | Augustus ★ Gleich im ersten Satz der Weihnachtsgeschichte taucht er auf, der römische Kaiser Augustus (27 v. Chr. bis 14 n. Chr.). Dabei ist Augustus sein Ehrenname, den er seit 27 v. Chr. trug. Geboren wurde er als Gaius Octavianus (63 v. Chr.).

B | Betlehem ★ Geburtsort Jesu, etwa acht Kilometer südlich von Jerusalem. Aus Betlehem, der Stadt Davids, sollte der Retter kommen. Durch die Auswahl dieses Geburtsortes wird im Lukasevangelium an diese Verheißung angeknüpft, Jesus als der Retter bekräftigt.

C | Christkind ★ In den süddeutschen Regionen gebräuchliche Bezeichnung. Hier bringt das Christkind die Geschenke. Anderorts ist es der Weihnachtsmann, der für die Geschenke sorgt. In den USA ist es Santa Claus.

D | Drei Könige oder Drei Weise oder Drei Magier ★ Im Matthäus-Evangelium wird geschildert, dass „Magier aus dem Osten“ dem Stern gefolgt sind, um dem König der Juden zu huldigen. Ihre Gaben sind Gold, Weihrauch und Myrrhe; der Tradition nach sind ihre Namen Caspar, Melchior und Balthasar. Die Sternsinger, die Anfang Januar durch die Straßen ziehen, weisen auf diesen Besuch der Drei bei Jesus hin. Sie schreiben CMB an die Türbalken; das steht für „Christus mansionem benedicat“ und heißt übersetzt: Christus segne dieses Haus.

Das Dreikönigsfest (oder Epiphanie – „Erscheinung“ des Herrn) wird am 6. Januar gefeiert.

E | Elisabet (Elisabeth) ★ Sie ist die Mutter Johannes des Täufer (Vater: Zacharias) und eine Verwandte Marias. Während der Schwangerschaft kommt es zu einer Begegnung der beiden. Elisabet bekennt Maria als „die Mutter meines Herrn“. Maria stimmt einen Lobpreis an, das „Magnificat“, ein besonders schöner Text (Lk 1, 46–55; im Gotteslob 631.4).

F | Friede verkünden die Engel den Hirten auf dem Feld.

G | Gabriel ★ Der Erzengel Gabriel kündigt Maria die Geburt eines Kindes an, dem sie den Namen Jesus geben soll. Sein Gruß „Gegrüßet seist du...“ und der Gruß Elisabets sind in das „Ave Maria“ eingegangen (Gotteslob 3.5).

H | Herodes der Große ★ König von Judäa von 37 bis 4 v. Chr. Im Matthäus-Evangelium taucht er als der Kindermörder von Betlehem auf. Nicht zu verwechseln mit dem Herodes, der in der Passionsgeschichte eine Rolle spielt; das war sein Sohn.

I | Immanuel ★ Zu Deutsch: Gott mit uns. Vom Propheten Jesaja (7,14) stammende Weissagung, die junge Frau werde ein Kind bekommen und ihm den Namen Immanuel geben. Deshalb finden wir die Anrufung Immanuel (bzw. Emmanuel) in Advents- und Weihnachtsliedern wie in dem Lied „O komm, o komm, Emmanuel, mach frei dein armes Israel ...“ (Gotteslob 768; auch Gotteslob 222, Strophe 4).



J | **Josef**, Vater Jesu, Zimmermann in Nazaret. Von ihm gibt es nur spärliche Nachrichten. Im Matthäus-Evangelium erscheinen ihm mehrfach Engel in Träumen und veranlassen ihn, Maria nicht zu verlassen, mit seiner Familie nach Ägypten zu fliehen und sich nach der Rückkehr von dort in Nazaret niederzulassen.

K | **Krippe** ★ Die Krippe, in die das Kind gelegt wurde, war eine Art Futtertrog. Heute ist die Krippe (bestehend aus den Figuren der Geburtserzählung) Kernbestandteil des Weihnachtsbrauchtums. Es wird auf Franziskus von Assisi (1181–1226) und seine Veranschaulichung des Weihnachtsgeschehens (1223) zurückgeführt. Die erste Krippe in einer Kirche ist 1560 in Coimbra (Portugal), die erste in einem Privathaus in Amalfi 1567 nachgewiesen.

L | **Lukas** ★ Der Evangelist des dritten Evangeliums ist der Verfasser der in der Christmette verlesenen Erzählung über die Geburt Jesu. Außer dem Evangelium, das zwischen 80 und 90 n. Chr. entstanden ist, hat er auch die Apostelgeschichte verfasst. Dass Lukas zu den Begleitern des Paulus zählte, wird heute wieder für wahrscheinlich gehalten.

M | **Maria**, die Mutter Jesu.

N | **Nazaret** ★ Stadt in Galiläa, im nördlichen Israel. Hier ist Jesus aufgewachsen, hier begann er seine Lehrtätigkeit.

O | **Ochse und Esel** ★ In der Weihnachtserzählung tauchen sie nicht auf. Aber beim Propheten Jesaja heißt es: „Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn“ (Jes. 1,3). Das ist die biblische Grundlage dafür, dass sie in der Krippe zu finden sind.

P | **Päckchen** auspacken. Eine der beliebtesten Weihnachtstraditionen, die darauf hinweist, dass uns in Jesus Gottes Sohn geschenkt wurde.

Q | **Quirinius** ★ Noch ein Römer in der Weihnachtserzählung. Er wird dort als Statthalter der römischen Provinz Syrien genannt. Allerdings muss dem Autor dabei ein Irrtum unterlaufen sein, denn Quirinius war zur Zeit der Geburt Jesu nicht in diesem Amt, sondern erst später, nämlich 6 n. Chr.

R | **Rentiere** ★ Sie ziehen den Schlitten von Santa Claus (dem amerikanischen Weihnachtsmann). Ihre Namen: Rudolph (der mit der roten Nase), Dasher, Dancer, Donner, Blitzen, Comet, Cupid, Prancer und Vixen.

S | **„Stille Nacht, heilige Nacht...“** ★ Wohl das bekannteste und am häufigsten gesungene und gespielte Weihnachtslied; der Text (ursprünglich sechs Strophen) stammt von Franz Mohr (1792–1848), die Melodie von Franz Xaver Gruber (1787–1863); in der Urfassung ist das Lied erstmals 1818 in Oberndorf erkungen (Gotteslob 249).

T | **Tannenbaum** ★ Mit der Krippe fester Bestandteil des Weihnachtsbrauchtums, im öffentlichen ebenso wie im privaten Bereich üblich. Seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar; gehört seit ca. 1800 zur Festkultur.

U | **Urbi et orbi** ★ Übersetzt: Der Stadt (Rom) und dem Erdkreis. Diesen Segen spendet der Papst an jedem Weihnachts- und Osterfest.

V | **„Vom Himmel hoch, da komm ich her...“**. Erste Zeile des bekanntesten Weihnachtslieds Martin Luthers (Gotteslob 237).

W | **Weihnachten** ★ Der Tag der Geburt Jesu lässt sich nicht feststellen oder berechnen. Die Tradition, das Fest der Geburt am 25. Dezember zu feiern, reicht bis in das vierte nachchristliche Jahrhundert. Die Annahme, die Christen hätten hierbei ein römisches Fest gleichsam umgewidmet, hat sich nicht erhärten lassen. Wahrscheinlich ist aber ein Zusammenhang mit der Wintersonnenwende. Das passt zur Lichtsymbolik. Der Wortbestandteil „weih“ bedeutet „heilig“.

X | **X-mas** ★ Im englischsprachigen Raum übliche Abkürzung für Christmas. Das X als Zeichen für Christus kommt aus dem Griechischen, es ist der Buchstabe „chi“, mit dem der Name Christus beginnt.

Y | **Ysop** ★ Eine Heilpflanze, die angeblich helfen soll, weihnachtliche „Beschwerden“ (gutes Essen etc.) zu bekämpfen.

Z | **Zimt** ★ Beliebte Zutat zu Weihnachtsgebäck; ebenso wie Mandeln, Nüsse und Rosinen.

Literatur: Stephan Wahle, Das Fest der Menschwerdung. Weihnachten in Glaube, Kultur und Gesellschaft, Freiburg (Herder) 2015.



Ein Spaziergang ...

... in die Mainzer Geschichte entlang der Stadtmauer

Ein Spaziergang durch die südliche Mainzer Altstadt, von St. Stephan nach St. Ignaz, bietet die Chance, Blicke in die Geschichte der Stadt zu werfen, Zeugnissen ihrer Geschichte zu begegnen. An einigen Stellen kann man Reste der Stadtmauer erkennen und sich deren Verlauf vergegenwärtigen.

Die antike Stadtmauer wurde im dritten nachchristlichen Jahrhundert errichtet, und zwar geradezu klassisch aus Gründen der Sicherheit bzw. zur Verteidigung. Der Bau einer Stadtbefestigung war wegen des wachsenden Drucks der germanischen Stämme notwendig geworden; das Römische Reich war nämlich in die „Defensive“ geraten. Mainz war kein Einzelfall: Im gleichen Zeitraum musste sogar Rom befestigt werden. Schon im vierten nachchristlichen Jahrhundert musste der Verlauf der Mauer in Mainz geändert werden, denn Rom hatte das Legionslager auf dem Kästrich aufgegeben. Die Mauer wurde nun quer durch das ehemalige Lager geführt. In diese Zeit

gehört das Römertor, das man in der Wohnsiedlung Kästrich sehen kann. Am Boden kann man noch die Spuren erkennen, die Fahrzeuge hinterlassen haben. Als Baumaterial wurden auch die steinernen Reste des Legionslagers verwendet. An einigen Häusern in der Straße Kästrich kann man weitere Teile der Mauer finden.

Die Strafe Barbarossas

Der weitere Verlauf der Stadtmauer entspricht in dem uns hier interessierenden südlichen Teil etwa einer Linie über den Eisgrubweg, die Holzhofstraße, den Hopfengarten und die Holzstraße bis zum Holzturm. Antike Stadtmauer und mittelalterliche Stadtmauer weichen dabei nicht wesentlich voneinander ab. Immer wieder musste die Mauer in den folgenden Jahrhunderten verstärkt, ausgebessert und erhöht werden. Solche Maßnahmen sind teuer. Da auch die Bewohner des Umlands hinter der Mauer Schutz finden konnten, mussten sie sich nach der Mainzer Mauerordnung auch an deren

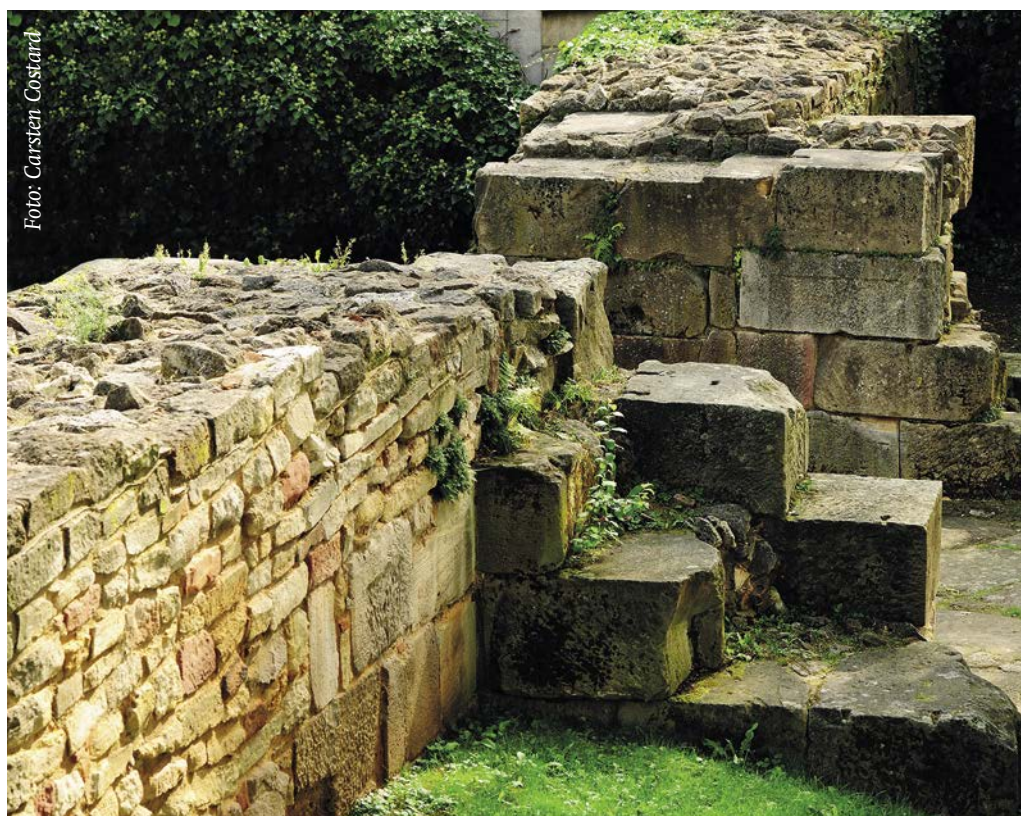
Unterhaltung beteiligen und im Belagerungsfall ihren Abschnitt der Mauer verteidigen.

Dass Mauern nicht nur im Krieg oder durch Belagerung einstürzen oder fallen können, erlebte Mainz im 12. Jahrhundert, als Kaiser Friedrich Barbarossa (1152–1190) das Schleifen der Mauer als Strafe für die Stadt Mainz anordnete. Was war geschehen? Die Stadt und Erzbischof Arnold von Selenhofen waren in einen erbitterten Streit über die Forderung Arnolds geraten, für seine Beteiligung an den militärischen Unternehmungen des Kaisers zusätzliche Steuern zu erheben. Der Streit endete mit der Ermordung des Erzbischofs im Kloster Jakobsberg, wohin er sich geflüchtet hatte, am 24. Juni 1160. Das Kloster stand auf dem Jakobsberg (der Hügel, auf dem sich heute die Zitadelle befindet). Die „Jakobsbergstraße“ enthält noch einen Hinweis darauf.

Mauern machen Städte

Wenn man im Vorhandensein einer Mauer eines der Kennzeichen einer Stadt sieht (neben den Funktionen im wirtschaftlichen Bereich als Markt, im politisch-administrativen, gerichtlichen, kirchlichen Bereich, um nur einige Beispiele zu nennen), war eine solche Strafe des Niederreißens der Mauer sicher auch geeignet, das Selbstbewusstsein der Städter anzugreifen. Immerhin war der Verlust nicht von langer Dauer. Denn schon bald wurde die Mauer wieder aufgebaut und der gesicherte Stadtbereich noch erweitert – nun lag auch die Vorstadt Selenhofen mit St. Ignaz (genauer: dem damaligen Vorgängerbau) im ummauerten Teil.

Der Spaziergang endet am aus dem 14. Jahrhundert stammenden Holzturm; wenn man davor nach links abbiegt, kann man heute noch den größten zusammenhängenden Abschnitt der Mauer in der Schlossergasse finden. Da die Mauer immerhin bis ins 19. Jahrhundert die Grenze des Mainzer Stadtgebiets markierte, zeigt der Spaziergang zugleich die Ausdehnung der Stadt an ihrem südlichen Rand. cst



Das Römertor aus dem 4. Jahrhundert auf dem Kästrich

Theologie und Gender

„Männlich und weiblich erschuf er sie“

Ein Gespräch mit der Theologin Dr. Regina Heyder

In Teilen von Kirche und Gesellschaft wird über „Gender“ eine polemische Debatte geführt – Stichworte sind „Gender-Ideologie“, manchmal auch „Gender-Wahnsinn“. Versuchen wir eine sachliche Aufklärung. Was ist unter „Gender“ zu verstehen?

„Gender“ ist ein englischer Begriff und bezeichnet das soziale Geschlecht, also die biographisch oder kulturell geprägten Aspekte von Geschlecht, die Geschlechterrolle. Davon zu unterscheiden ist das biologische Geschlecht (englisch „sex“).

Welche Anliegen werden von der Gender-Forschung verfolgt? Worum geht es bei Gender-Mainstreaming?

Die Gender-Forschung ist so vielfältig wie Wissenschaften insgesamt. Genderaspekte werden beispielsweise in der Medizin, Architektur, Stadtplanung, Geschichte und selbstverständlich auch in der Theologie analysiert. Fragen der sexuellen Identität spielen meist eine eher untergeordnete Rolle, werden aber häufig von den Kritikern in den Vordergrund gestellt. Es ist anregend, Begriffspaare wie Gender und Medizin im Internet zu recherchieren. Dass beispielsweise bei Frauen mit Übelkeit oder Kieferschmerzen unspezifischere Herzinfarktsymptome auftreten als der berühmte Brustschmerz, ist eine biologische Tatsache („sex“), die als Wissen kulturell vermittelt werden muss („gender“).

Mit Gender-Mainstreaming sind wir dagegen im Bereich der Politik: Diese Strategie zielt auf eine tatsächliche Gleichberechtigung und analysiert dazu die Auswirkungen politischer Entscheidungen auf die Geschlechter. Um auch hier ein Beispiel zu nennen: Die Erwerbsbiographien der heutigen Rentnerinnen und Rentner sind aufgrund bestimmter Rollenvorstellungen meist geschlechtsspezifisch verlaufen. Rentengerechtigkeit gibt es für diese Generation deshalb nur durch die adäquate Anrechnung von Kindererziehungszeiten.

Welche Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der veränderten Übersetzung von Gen. 1,26.27 in der neuen Einheitsübersetzung von 2016 zu?

Wo früher im Schöpfungsbericht „als Mann und Frau schuf Gott sie“ stand, heißt es heute „männlich und weiblich erschuf er sie“. Die Adjektive entsprechen dem hebräischen Bibeltext besser und wurden deshalb schon in anderen Bibelübersetzungen verwendet – in der lateinischen Bibel des Hieronymus aus dem 4. Jahrhundert, in der englischen King-James-Bibel oder auch in der „Bibel in gerechter Sprache“.

Dennoch hat die Veränderung für Aufregung gesorgt. Das zeigt, wie sehr Sprache und Traditionen – in diesem Fall die biblische mit ihrer Auslegungsgeschichte – unsere Vorstellungen von Geschlechterrollen prägen. Die Übersetzung „männlich und weiblich“ eröffnet einen anderen Vorstellungsraum mit Blick auf Geschlechterrollen als die Substantive „Mann und Frau“. Die Rabbinen haben diese Stelle übrigens so interpretiert, dass Gott den Menschen androgyn erschuf. Das ist auch auf unseren Chagall-Fenstern zur Schöpfung zu erahnen: Der Mensch, der im rechten Seitenfenster in das Paradies gesetzt wird, hat kein Geschlecht, und die Körper des ersten Menschenpaares im linken Seitenfenster bilden, anders als in der christlichen Ikonographie, fast eine Einheit.

Sie haben gerade eine große Veröffentlichung zum Beitrag von Katholikinnen zum Zweiten Vatikanischen Konzil vorgelegt. Wie bewerten Sie diesen Beitrag?

Die vier Jahre des Zweiten Vatikanischen Konzils waren in dieser Hinsicht ausgesprochen dynamisch. Frauen haben viel von diesem Konzil erwartet, haben zahlreiche Petitionen verfasst und konnten durchaus Erfolgsgeschichten schreiben. Offiziell waren 23 Frauen als sogenannte Auditorinnen beim Konzil dabei, aber auch andere haben dieses Ereignis geprägt – die

Ordensfrauen in Rom mit ihren Gästehäusern, die Journalistinnen oder die kirchenpolitisch aktiven Romreisenden. Das war bislang viel zu wenig bekannt. All diese Frauen haben sich voll Schwung auch bei der Umsetzung des Konzils engagiert.



Foto: privat

Dr. Regina Heyder, Dozentin des Theologisch-Pastoralen Instituts in Mainz.

In dem gemeinsam mit Gisela Muschiol herausgegebenen Band „Katholikinnen und das Zweite Vatikanische Konzil“ (erschienen im Aschendorff Verlag) zeigt Regina Heyder auf, wie Frauen „gebeten und ungebeten ihren Anspruch auf Partizipation“ erhoben und durch Eingaben Einfluss auf die Beratungen nahmen. In dem Teil, der sich mit der Rezeption und Umsetzung der Anstöße des Konzils beschäftigt, schildert sie, wie die erste Benennung von Kommunionshelferinnen in St. Stephan in Mainz zustande kam. cst



Wohin mit der Trauer?

Besinnung und Gedenken mitten in der Altstadt

An Allerseelen haben dort Kerzen gebrannt. Und auch vorher schon waren immer wieder einmal Blumen am Gedenkstein abgelegt: kleine Hinweise darauf, dass der „Trauerort“ an der Nordseite der Mainzer Ignazkirche wahrgenommen und aufgesucht wird.

Vor einem massiven Gedenkstein öffnen sich zwei halbrunde, einander gegenüberliegende Skulpturen wie Arme, die einen Raum der Geborgenheit schaffen wollen, in den man eintreten kann. „Wer hierher kommt, darf seine Schmerzen gehen lassen, darf sich diesen Armen anvertrauen. Und der Stein ruht in diesem Moment wie die Seele der Verstorbenen in Stille vor ihnen“. So erläutert die ägyptische Künstlerin Dooa Elsayed die Idee, die sie bei ihrem Entwurf geleitet hat. Ohne Ansehen von Herkunft, Kultur, Weltanschauung und Religion soll die neugeschaffene Gedenkstätte, die erste dieser Art in Rheinland Pfalz, allen offenstehen, die, aus welchen Gründen auch immer, die Gräber ihrer Angehörigen nicht aufsuchen können.

Die Projektidee hatte sich aus der Arbeit mit Geflüchteten im psychosozialen Zentrum für Flucht und Trauma der Caritas Mainz und des Vereins „Fallschirm Mensch“ e.V. entwickelt.

Der Trauer Raum zu geben, sich ihr zu stellen und sie nicht zu verdrängen, erweist sich in der Arbeit mit Geflüchteten als eine Voraussetzung der Integration: „Abschied, Trauer, Tod sind Lebensthemen, mit denen jeder Mensch umgehen muss“, so Diözesancharitasdirektor Thomas Domnick in seinem Grußwort zur Eröffnungsfeier am Nachmittag des 20. April. Um Trauer zu bewältigen, brauche man Orte, wo man hingehen und sich den Verstorbenen nahe fühlen könne. An den Gräbern der Verstorbenen zu trauern, ist allerdings nicht für jeden möglich. Vor allem Geflüchtete könnten das oftmals nicht, weil die Ruhestätten in der zurückgelassenen Heimat liegen, auf dem Fluchtweg nach Deutschland oder weil es keine Gräber gibt.

Im Zusammenspiel mit der Gemeinde St. Ignaz und dem Sponsor wurde das Projekt umgesetzt: Die Gemeinde stellte ihr Grundstück zur Verfügung. Der Entwurf zur Gestaltung konnte dank der großzügigen Unterstützung der Firma Gemünden realisiert werden, die die Installation kostenlos errichtete.

„Ich habe den Eindruck, die Stadt ist kompletter geworden durch diesen Ort“, so Oberbürgermeister Ebling im Rahmen der Einweihungsfeier.

Es wäre dem „Trauerort“ bei St. Ignaz zu wünschen, dass er angenommen wird, und dass, wie Pfarrer Schäfer in seinem Grußwort sagte, „Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebensgeschichten, ihren ganz eigenen Verwundungen und Verlusten, sich hier begegnen, einander zu achten lernen und einander näherkommen.“

Die Kerzen an Allerheiligen, die Blumen, die gelegentlich am Gedenkstein abgelegt werden – vielleicht sind sie ja wirklich kleine Hinweise darauf, dass die Einladung, die dieser Ort aussprechen will, angenommen wird. sts

„Auf Wiedersehen!“

Karl Kardinal Lehmann verstarb nach längerer Krankheit am 11. März 2018. Seinem Tod und seiner Beisetzung widmet das Bistum Mainz jetzt einen Band in der Reihe „Mainzer Perspektiven“, der die letzten Lebensmonate nachzeichnet, die Predigten und Würdigungen, Auszüge aus Nachrufen, Kondolenzschreiben und Eintragungen im Online-Kondolenzbuch enthält; sie zeigen das große Ansehen des früheren Mainzer Bischofs. Besonderes Gewicht kommt seinem handschriftlichen „Geistlichen Testament“ zu, das auch im Faksimile abgedruckt ist. Ferner findet man darin zahlreiche Abbildungen von den Trauerfeierlichkeiten sowie aus dem Leben Lehmanns, seine wichtigsten Lebensdaten und eine Auswahl seiner Veröffentlichungen.

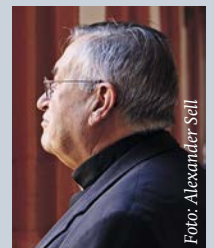


Foto: Alexander Sell

„Auf Wiedersehen!“. Zum Gedenken an Karl Kardinal Lehmann, seinen Tod und seine Beisetzung im März 2018. Dokumentation, Mainz 2018 [Mainzer Perspektiven. Berichte und Texte aus dem Bistum 19]; ISBN 987-3-934450-70-7

„Auf Wiedersehen!“. Zum Gedenken an Karl Kardinal Lehmann, seinen Tod und seine Beisetzung im März 2018. Dokumentation, Mainz 2018 [Mainzer Perspektiven. Berichte und Texte aus dem Bistum 19]; ISBN 987-3-934450-70-7



Foto: Klaus Entenreuer

Einen Schritt abseits vom Getriebe der Altstadt lädt der „Trauerort“ bei St. Ignaz zum Innehalten ein

Kaleidoskop

rund um St. Stephan
und St. Ignaz

Die Wohnung im Turm

Seit Jahrhunderten wacht der Turm von St. Stephan über die Stadt und ihre Bewohner. Er ist ein steinerner Zeuge der Geschichte von Mainz, die sich ihm eingeschrieben hat. Noch heute können Zeitzeugen vom Turmbrand am 13. August 1942 und natürlich von den verheerenden Zerstörungen des letzten und schwersten Luftangriffs auf Mainz am 27. Februar 1945 eindrücklich berichten. An diese und andere Ereignisse erinnert nun eine ständige Ausstellung in der Türmerwohnung: Zwölf Schautafeln erzählen von der wechselvollen Geschichte des Turms und seiner Bewohner, der Türmer von St. Stephan, deren letzter (mitsamt seiner fünfköpfigen Familie) seine hochgelegene Dienstwohnung erst 1911 verlassen hat. Nach St. Stephan zurückgekehrt ist seit kurzem die kleine „Lumpenglocke“, die vom Turm aus die Sperrstunde anzuzeigen hatte.

Führungen in den Turm werden von November bis einschließlich Januar um 15 Uhr, ab Februar dann um 17 Uhr an jedem letzten Freitag im Monat angeboten. Anmeldung über das Pfarrbüro von St. Stephan. sts



Italienische Reise

Orvieto, Perugia und – natürlich – Assisi: Das sind die Stationen einer Kulturreise, die der Pfarrgemeinderat von St. Stephan organisiert und anbietet. Sie folgt den Spuren des heiligen Franziskus und der heiligen Klara, die wie keine anderen in der Kirchengeschichte für eine Erneuerung aus dem Geist des Evangeliums stehen.

Das Angebot richtet sich ausdrücklich an alle Interessierten und keineswegs nur an die Mitglieder der Pfarrei. Nähere Informationen finden sich auf der Homepage von St. Stephan.

Die Reise findet vom 1. bis 5. Mai 2019 statt. Der Reisepreis beläuft sich auf 925 Euro (Einzelzimmerzuschlag 120

Euro). Anmeldungen bitte bis spätestens 31. Dezember per Post, Fax oder E-Mail an das Pfarrbüro von St. Stephan (Kontakt: siehe Impressum, S. 12). sts

Kulturelles Erbe

Wegen seiner zahlreichen Verdienste um die Stadt Mainz, die Pflege, Erhaltung und Weitergabe ihres kulturellen Erbes und die Gestaltung des Stadtbilds wurde der Mäzen und Unternehmer Stefan Schmitz am 31. Oktober bei einer Feierstunde im Ratssaal des Mainzer Rathauses mit dem Ehrenring der Stadt Mainz ausgezeichnet.

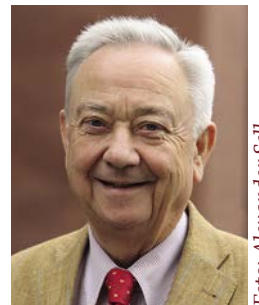


Foto: Alexander Sell

Oberbürgermeister Ebling hob in seiner Laudation das vielfältige Engagement von Stefan Schmitz hervor und ging u. a. auf dessen Unterstützung für die Kirche St. Stephan, für die Gestaltung von St. Christoph und für die Zitadelle ein. Auch ein Teil der Dankesrede von Stefan Schmitz war St. Stephan gewidmet. So erklärte er den Antrieb für sein Handeln damit, er habe dazu beitragen wollen, diesem wichtigen und bedeutenden Gotteshaus zu einer seiner Bedeutung angemessenen Gestaltung zu verhelfen. – Im Rahmen der Feierstunde der Öffentlichkeit präsentiert und druckfrisch erhältlich: *Stefan Schmitz (Hg.), Die Stadttore am Mainzer Rheinufer. Von wiederentdeckten Schätzen, verschwundenen Zeugnissen und kühnen Visionen, Mainz 2018, Verlag Bonewitz.* cst

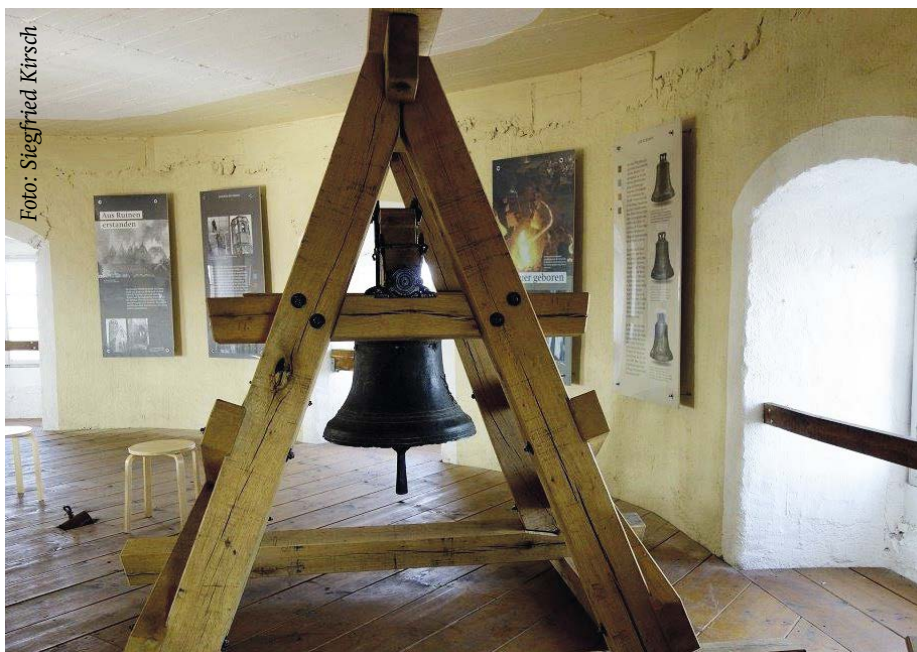


Foto: Siegfried Kirsch

Nach 100 Jahren wieder in der Türmerwohnung: die „Lumpenglocke“ von St. Stephan

Musik rund ums Fest

Samstag, 15. Dezember

16.00 Uhr St. Stephan
Weihnachtskonzert der
Mainzer Hofsänger

Sonntag, 16. Dezember

17.00 Uhr St. Stephan
Turmblasen
Adventliche Melodien erklingen
vom Stephansturm

17.45 Uhr St. Stephan
Adventssingen
Lieder zum Zuhören und Mitsingen
sowie Texte zum Nachdenken
Präsentiert vom Kirchenchor
St. Stephan und Hans-Gilbert
Ottersbach an der Klais-Orgel.
Eintritt frei, Spenden zugunsten
der Pfarrer-Landvogt-Hilfe erbeten.

Sonntag, 16. Dezember

19.45 Uhr St. Ignaz
Jazz im Advent
Inzwischen ist es fast schon eine Tradition: Zum dritten Mal gastieren der Saxophonist und „Echo“-Preisträger Heinz Sauer und sein Duo-Partner, der Pianist Bob Degen, in St. Ignaz. Der Eintritt ist frei, Spenden erbeten. Beide Musiker sind auch schon im Rahmen der Abendmesse zu erleben, die um 18.30 Uhr beginnt.

Montag, 31. Dezember

23.30 Uhr St. Stephan
„Dem Vergangenen Dank, dem
Kommenden Ja“ (Dag Hammarskjöld)
Orgelfeuerwerk zum Jahreswechsel
mit Thomas Drescher an der
Klais-Orgel von St. Stephan

20*C+M+B+19

Die Sternsinger kommen!

Samstag, 5. Januar 2019

Auch in unseren Gemeinden St. Ignaz und St. Stephan sind nach Weihnachten Kinder und Jugendliche als „Sternsinger“ unterwegs, um den Segen für das kommende Jahr über die Türen der Häuser und Wohnungen zu schreiben und Spenden für das Kinderhilfswerk der Kirche zu sammeln. Wenn Sie den Besuch der Sternsinger wünschen, können Sie sich in unseren Pfarrbüros melden.

Gottesdienste an den Feiertagen

St. Ignaz

Immer dienstags im Advent

6.30 Uhr Roratemesse
Eine Eucharistiefeier bei Kerzenschein im Chorgestühl der Ignazkirche. Anschließend: Einladung zum Frühstück im Pfarrhaus

Heiligabend

15.30 Uhr Familienchristmette
mit Krippenspiel
22.00 Uhr Christmette

1. Weihnachtstag

9.30 Uhr Eucharistiefeier
18.30 Uhr Eucharistiefeier

2. Weihnachtstag

18.30 Uhr Eucharistiefeier

Silvester

17.00 Uhr Jahresabschluss-
gottesdienst

Neujahr

9.30 Uhr Eucharistiefeier
18.30 Uhr Eucharistiefeier

Sonntag, 6. Januar 2019

9.30 Uhr Eucharistiefeier
18.30 Uhr Eucharistiefeier,
anschließend Neujahrsempfang
im Pfarrhaus



St. Stephan

Heiligabend

17.30 Uhr musikalische
Einstimmung (Bläserkreis)
18.00 Uhr
Christmette

1. Weihnachtstag

11.00 Uhr Eucharistiefeier

2. Weihnachtstag

Fest des heiligen Stephanus
11.00 Uhr Eucharistiefeier
zum Patronatsfest

Silvester

18.00 Uhr Jahresabschluss-
gottesdienst

Neujahr

11.00 Uhr Eucharistiefeier

Sonntag, 6. Januar 2019

11.00 Uhr Eucharistiefeier mit den
Sternsängern und Kindersegnung,
anschließend Neujahrsempfang in
der Mensa der Willigisschule

Impressum Gott & die Welt, Stadtteilmagazin von St. Stephan und St. Ignaz

Herausgegeben von den
Pfarrgemeinderäten von St. Stephan
und St. Ignaz in Mainz

Redaktion: Stefan Schäfer (sts, V.i.S.d.P.),
Christoph Stillemunkes (cst, V.i.S.d.P.),
Annette Hoth (aho), Katharina Zierlein (kazi)

Layout, Satz:
frank & frei Werbeagentur, Wiesbaden

Auflage: 5.000 Exemplare
Erscheinungsweise: halbjährlich

Kontakt: Pfarrbüro St. Stephan,
Kleine Weißgasse 12, 55116 Mainz,
Telefon: 06131 231640, Fax: 231646
E-Mail: pfarrbuero@st-stephan-mainz.de
www.st-stephan-mainz.de